



Abend:

Zeitung.

106.

Freitag, am 3. Mai 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Original-Mittheilung aus dem afrikanischen Reisetagebuche Hermann Matthäi's.

(Fortsetzung.)

Auf dem Rückwege von Hippone fiel uns eine, dicht am Meere liegende Maurische Villa, umgeben von hohen Drangenbäumen, auf; eine herrliche mit Früchten geschmückte Palme ragte leicht und schlank über die blendend weiße Mauer, welche den Garten rings umschloß. Eine Thüre aber stand offen, und wir widerstanden der Versuchung einzutreten, um so weniger, als wir noch keinen wohlerhaltenen orientalischen Garten gesehen hatten. Welche Reize entfalteten sich vor unseren Augen, als wir eintraten in diese heimlichen grünen und bunten Räume! — Duftend von den süßesten Gerüchen einer orientalischen Flora umfingen sie uns; die hier athmende tiefe Ruhe und Stille wurde nur durch das Plätschern einer schönen Marmorfontaine unterbrochen, deren armstarker, jedoch nicht sehr hoher Wasserstrahl sich mit silberhellem Glanze von dem dunkeln Cypressen- und Thebintens-Gebüsch abhob, welches das Bassin rings umgab. Goldfische spielten in der kühlen Fluth. Buntes Gitterwerk überhangen von blühenden Schlinggewächsen, Weinreben und Melonen, so wie Pfirsichspaliere bildeten kleine heimliche Boskets. Doch auch der Natur war Manches überlassen, oder hatte sie vielleicht, da der Besitzer der Villa, der abenteuerliche Tussuff jetzt wohl keine

Zeit mehr für die Beschäftigungen des Friedens und der Liebe hat, ihre alten Rechte usurpirt? Ein alter riesiger Feigenbaum, wildverwachsene Cactus und Aloëen breiteten sich fast zur Ungebühr über den ihnen eigentlich angewiesenen Raum aus, und schienen die Rosen- und Jasmin-Hecken verdrängen zu wollen, die als sanfte Grenzwehr die stacheligen und ungelinken Kinder der Wüste, vom weiteren Eindringen in die nur der Zierde und eleganten Botanik gewidmeten Räume abhalten sollten. Hinter Drangenbäumen und schlanken Malvenstäuben blickte die glänzend weiße Villa selbst hervor und zwar freundlicher als die maurischen Häuser im Allgemeinen, da ihre Lage mitten im wohlbesiedelten Garten gestattete auch nach Außen einige Fenster und Arkaden anzubringen. Auch die Terrasse des Hauses war mit Blumensträuchern besetzt. Den Hintergrund bildete, jedoch nur hier und da zwischen den dunkeln Laubmassen und Baumstämmen hindurchschimmernd, das blaue Meer, in welches links am Rande des schönen Landschaftsbildes die verfallenen Bastionen Bona's in der Ferne vorsprangen. Wir zeichneten dieses kleine Paradies, dem nichts als die Erscheinung einer reizenden Moriske fehlte um uns ganz in die Märchen- und Feenwelt des Orients zu versetzen. Vergebens recitirten wir den Anfang der Romanze: „Schöne Fatme, schöne Fatme, drunten in des Vaters Garten, blühen sieben Mandelbäume, willst Du nicht der Blüthen warten?“ — Keine Fatme erschien, nur zwei große afrikanische Spitzhunde fuhren uns höchst grimmig an, ihnen